

Über 50-Jährige sind nicht chancenlos

Ältere Arbeitnehmende haben einen schweren Stand, heisst es. Das stimmt nur teilweise, sagt Bruno Büchi vom Schaffhauser Arbeitsamt. Er kennt ausserdem Wege, wie über 50-Jährige ihre Arbeitsmarktchancen verbessern können.

Reto Zanettin

SCHAFFHAUSEN. Mit dem Fachkräftemangel und der Diskussion um ein höheres Rentenalter steigt die Bedeutung von älteren Arbeitnehmenden. Ob die Unternehmen den Erwerbspersonen im fortgeschrittenen Alter hinreichend Möglichkeiten bieten, ist allerdings fraglich. Zweifel aufkommen lässt etwa eine 2023 erschienene Untersuchung der Zürcher Firma Talent Solutions Right Management. Der Personaldienstleister hat Unternehmensvertreter zu Angeboten für über 50-Jährige befragt und herausgefunden, dass das Talent- und Karrieremanagement bei der älteren Generation vernachlässigt und eher in den Abbau von Arbeitskraft und Arbeitszeit investiert werde.

Konkreter: Teilzeitmodelle, Frühpensionierungsangebote und Unterstützung bei der Entlassung gehören in der Umfrage zu den Top-Nennungen. Trainings und berufliche Standortbestimmungen kommen seltener vor. Vergleichsweise rar sind auch Mentoring-Rollen oder die Möglichkeit, dass ältere Personen nach der Pensionierung in beratender Funktion weiter mitwirken können.

Dass ältere Arbeitnehmende nicht selten einen schweren Stand haben, weiss Bruno Büchi, Leiter des Arbeitsamts Schaffhausen. Aus der täglichen Arbeit des Regionalen Arbeitsvermittlungszentrums (RAV) kennt er Beispiele. Eine 59-jährige Detailhandlungsangestellte sagt: «Die Kündigung kam für mich aus heiterem Himmel und wurde wenig einfühlsam kommuniziert. Ich fühlte mich furchtbar und wurde krank.» Büchi selbst erklärt: «Das Alter wird von vielen älteren Stellensuchenden als grösstes Hindernis und häufigste Ursache für Absagen angesehen. Diese Tendenz zur Selbststigmatisierung kann negative Effekte auf die Motivation haben.»

Die Statistik besagt: Die Arbeitslosigkeit ist unter den 60- bis 64-Jährigen höher als



Einschneidend: Die Kündigung kurz vor der Pensionierung.

BILD KEY

in anderen Altersgruppen. Zurzeit sind 2,7 Prozent der rentennahen Jahrgänge bei einem RAV angemeldet. Die Arbeitslosenquote beträgt total aber nur 2,1 Prozent.

Büchi weiss aber auch, dass das Narrativ, man finde ab 60 gar keinen Job mehr, nicht immer zutrifft. Die 59-jährige Detailhandlungsfachfrau habe sich nach der Genesung – noch während der Kündigungsfrist – vom RAV Schaffhausen beraten lassen, sich auf eine ähnliche Stelle zu bewerben. Das habe geklappt, sie sei gar nicht arbeitslos geworden.

Sogar geringeres Risiko

Dass für Arbeitslose ab 50 die Lage keineswegs nur schlecht ist, zeigen Daten der Arbeitsmarktbeobachtung Ostschweiz,

«Diese Tendenz zur Selbststigmatisierung kann negative Effekte auf die Motivation haben.»

Bruno Büchi
Leiter des Arbeitsamts
Schaffhausen

Aargau, Zug und Zürich (Amosa). Ihr zufolge gibt es unter den 30- bis 34-Jährigen mehr Stellensuchende als unter den 50- bis 59-Jährigen. Büchi unterstreicht daher: «Ältere haben ein geringeres Risiko, arbeitslos zu werden.» Er führt jedoch aus: «Wenn über 50-Jährige den Job verlieren, brauchen sie mehr Zeit, bis sie wieder Fuss fassen.»

Die Amosa-Daten besagen weiter, dass Ältere, nachdem sie wieder in den Erwerbsprozess zurückgefunden haben, oft grössere Einkommenseinbussen als Junge verzeichnen. 30- bis 39-jährige Männer büssen durchschnittlich 1 Prozent des Lohns ein, Frauen 2 Prozent. Bei 55- bis 59-Jährigen betragen diese Werte 15 respektive 10 Prozent. «Diese Einbussen übertragen sich

auf die berufliche Vorsorge», sagt Büchi im Hinblick darauf, dass Defizite oder Lücken in der Erwerbsbiografie negative Folgen haben können.

Büchi ordnet allerdings ein: «Erwerbsbiografien sind höchst individuell.» Es seien teilweise markante Abweichungen vom allgemeinen Trend beobachtbar. «In jeder Altersgruppe gibt es Personen, die nach einer Phase von Arbeitslosigkeit mehr als vorher verdienen.» Mitentscheidend sei die Einstellung nach einem Jobverlust: «Wem es gelingt, eine selbstbewusste und positive Haltung einzunehmen, hat erfahrungsgemäss bessere Chancen.»

Weiterbildung und Netzwerk helfen

Laut der Amosa-Studie unterscheiden sich Junge und Ältere in ihrem Weiterbildungsverhalten – was nicht unerheblich ist. Junge bildeten sich eher arbeitsmarktbezogen weiter, zum Beispiel in Informatik. Ältere schauen, dass sie Fertigkeiten für die aktuelle Stelle vertiefen. Zudem liege bei vielen über 50-Jährigen die letzte Ausbildung längere Zeit zurück. «Das sind Faktoren, die jeder selbst beeinflussen und so seine Chancen auf dem Arbeitsmarkt erhöhen kann», sagt Bruno Büchi.

Er rät gerade den Älteren, selbst aktiv zu werden. «Weiterbildungen, die über die aktuelle Stelle hinaus Arbeitsmarktchancen eröffnen, können in einer Jobsuche entscheidend sein, zum Beispiel wenn es um digitale Skills geht.» Das Schaffhauser Arbeitsamt biete vertiefte Beratung für über 50-Jährige an. Erste Evaluationen zeigten, so Büchi, positive Wirkungen, zum Beispiel was die Motivation, aber auch auf die Dauer der Stellensuche betreffe. Ferner könnten auch in einem weiteren Angebot, dem «Jobmarkt», Kontakte geknüpft werden. Für den Leiter des Schaffhauser Arbeitsamtes ist klar: «Ein gutes, persönliches Netzwerk ist Gold wert bei der Stellensuche.»

2024 droht eine Krise der Büroimmobilien

Hinter den Büroimmobilien der USA lauert eine der grössten Finanz-Gefahren für 2024.

Niklaus Vontobel

Die Inflation scheint besiegt zu sein, ohne dass es zu einer globalen Finanzkrise gekommen wäre. Doch: «Solange die Zinssätze erhöht bleiben, wird das US-Bankensystem mit einem erheblichen Insolvenzrisiko konfrontiert sein», heisst es in einer neuen Studie des renommierten National Bureau of Economic Research. Hunderte von Banken könnten Opfer von Runs werden, wie sie schon die Credit Suisse zu Fall brachten und mehrere US-Banken.

Krise der Büroimmobilien

Zu dieser drastischen Warnung gelangen die Studienautoren, nachdem sie einige schaurige Fakten zum Markt für Büroimmobilien entdeckt haben. Noch vor knapp zwei Jahren schien alles bestens. Schulden wurden immer noch billiger, Büroimmobilien immer noch teurer. Anfang 2022 standen sie fast drei Mal höher als zwei Jahrzehnte zuvor – auf einem historischen Allzeithoch. Der Markt boomte. Dann kam die Zinswende. Im März 2022 begann die US-Notenbank Fed ihren Kampf gegen die Inflation. In nur einem halben Jahr ging sie mit ihren

Leitzinsen um volle 5 Prozentpunkte in die Höhe. Seither ist die Welt eine andere.

Die Investoren haben Geld abgezogen. Denn nun lässt sich mit anderen Anlagen wieder Geld verdienen, vor allem mit Anleihen von Staaten und von Unternehmen. Betongold ist nicht länger alternativlos. Zugleich wirkt Corona nach. Die Pandemie hat Millionen von Büromitarbeitenden ins Homeoffice geschickt. Gerade in den USA sind sie nur sehr zögerlich zurückgekommen. Ende 2022 standen noch immer 18 Prozent aller Büros leer. All dies hat die Preise von Büroimmobilien einbrechen lassen. An den Börsenkursen von Firmen, die auf Büroflächen spezialisiert sind, lässt sich ein Rückgang von über 30 Prozent ablesen im Vergleich zum Pandemiebeginn. Andere Indikatoren zeigen einen Einbruch um 50 Prozent.

Sinken die Zinsen nicht bald, läuft alles auf einen dramatischen Höhepunkt hinaus. 2024 verfällt für viele Unternehmen der Schutz vor den hohen Zinsen. Ihre Kredite laufen ab und müssen erneuert werden, typischerweise zu einem mehr als doppelt so hohen Zins. 2024 sind es weit über 500 Milliarden Dollar, genau 544 Milliarden. Bei weit mehr als der Hälfte aller Kredite wären nicht alle Kriterien erfüllt, welche Banken normalerweise erfüllt haben wollen. Bei rund 45 Prozent ist die Belehnung viel zu hoch. Nach dem Crash der Preise kom-

men bei diesen Krediten auf 100 Dollar an Immobilienwert jeweils über 100 Dollar an Schulden. Bei einer Belehnung von über 100 Prozent lehnt die Bank einen Kreditantrag normalerweise sogleich ab.

Bei weiteren rund 25 Prozent der Kredite sieht es noch schauriger aus. Zu den aktuellen Zinsen übersteigen die Zinskosten gar die Einnahmen, welche die Büroimmobilie erwirtschaftet.

Es ist eine wahre Kredit-Misere – und die Immobilienfirmen könnten sich, sagt Starökonom Kenneth Rogoff, bloss an die Hoffnung klammern, irgendwie das Jahr 2024 zu überleben.

Gefahr von Bank Runs

Das ist die Finanzhorror-Geschichte im Markt für Büroimmobilien. Leider könnte es weitere Kapitel dazu geben, nämlich im Bankensystem. Dieses wackelt Anfang 2024 ohnehin bedrohlich. Die Kredit-Misere bei den Büroimmobilien könnte es aus dem Gleichgewicht werfen. Vor der Zinswende hatten die Banken sehr tief verzinste Anleihen in ihren Büchern angehäuft, die damals noch ein unvermeidbares Übel waren. Nach der Zinswende sind sie jedoch vermeidbar geworden, es gibt höher verzinste Alternativen. Heute sind diese niedrigverzinste Anleihen am Markt darum viel weniger wert. Die Banken würden dafür heute um die 2000 Milliarden Dollar weniger bekommen, als

sie ursprünglich bezahlt hatten. Müsstes sie heute alles verkaufen, wäre die Hälfte von ihnen insolvent, rund 2400 Banken. Sie hätten nicht genug Vermögenswerte, um all ihre Schulden zurückzahlen zu können.

Doch noch hält das System. Es ist so lange alles gut, wie die Banken diese tiefverzinste Anleihen bis zum Ablauf halten können. So lange dürfen sie die Preise, die sie ursprünglich bezahlt hatten, in den Büchern stehen lassen. Das System würde wanken, wenn die Banken diese Anleihen vor deren Ablauf verkaufen müssten.

Die Kredit-Misere bei den Büroimmobilien nun aber könnte eine Kausalkette in Gang treten, welche sie dazu zwingt. Durch die Kreditkrise könnten 10 bis 20 Prozent aller Kredite, welche mit Büroimmobilien abgesichert sind, in Zahlungsverzug geraten. Die Studienautoren schätzen, dass die Banken dadurch insgesamt 80 oder gar 160 Milliarden Dollar verlieren könnten.

Solche Verluste könnten bei betroffenen Banken die Kunden alarmieren. Bald greifen Kunden zu ihren Smartphones und ziehen Geld ab. Ein digitaler Run setzt ein. Der Geldabfluss würde die Banken zwingen, jene niedrigverzinste Anleihen zu verkaufen, die sie nicht verkaufen wollten – zu den aktuell viel tieferen Preisen. Hohe Abschreibungen wären die Folge. Noch mehr

Kunden ziehen Geld ab. Es entstünde eine Vertrauenskrise, die sich auf das gesamte System ausbreitet. Und Krisen in den USA, im grössten Finanzmarkt der Welt, schwappen in der Regel auf Europa über. So weit muss es aber nicht unbedingt kommen. 2023 sind viele Horrorszenarien nicht eingetroffen, die zuvor befürchtet wurden.

Anzeige

AMTLICHE PUBLIKATIONEN

KARTON SAMMLUNG

findet nächste Woche statt (das genaue Datum für Ihr Gebiet ersehen Sie aus dem Abfallkalender).

- Karton muss gefaltet, gebündelt und verschnürt sein.
- Bitte nur sauberen Karton (kein Tetrapack, kein Styropor usw.) bereitstellen.
- Am Abfuhrtag bis 07.00 Uhr beim jeweiligen Abfallsammelplatz bereitstellen.

Abfallinfo: 052 632 53 69



A155907